

werk**brief**

Mitteilungen des Schweizerischen Werkbundes 2015-3 – Juli/August 2015

Ein Amerikaner im Land der Käser

Gespräch mit Werner K. Rügger in
der Schweizer Baumuster-Centrale Zürich

Seite 2

Eigene Bilder aus Sprache

7 Fragen an Markus Kirchhofer, Neumitglied der Ortsgruppe Aargau

Seite 6

Wandernd Kultur- und Gestaltungsräume entdecken

Neue Veranstaltungsreihe der SWB-Ortsgruppe Zentralschweiz

Seite 8



Gespräch mit Werner K. Rüeegger in der Schweizer Baumuster-Centrale Zürich

Ein **Amerikaner** im Land **der Käser**



Werner K. Rüeegger im Gespräch. Foto: Monika Imboden

Werner K. Rüeegger ist Schweizer mit Basler Wurzeln. Nach längeren Aufenthalten in London, Los Angeles, Genf, Bern und Zollikon lebt und arbeitet der Architekt und Geschäftsleiter der Schweizer Baumuster-Centrale Zürich (SBCZ) heute in Zürich. Seine immense Leidenschaft für Technik, seine Begeisterungsfähigkeit und seine positive Überzeugungskraft muten aber alles andere als schweizerisch an.

«Meine erste Aktion war es, bei etwa 50 Fenstern die Läden aufzumachen. Die waren jahrelang zu.»



Grosse Muster auf den Korpusen der SBCZ. Foto: Monika Imboden

Das beste, was passieren konnte

Im Januar 2008 trat Werner K. Rügger seine Stelle als Geschäftsleiter der Schweizer Baumuster-Centrale Zürich (SBCZ) an. Den Verwaltungsrat hatte er mit seinen Ideen zur geplanten Neuausrichtung der ehrwürdigen Institution zu überzeugen vermocht. Sein eigenes Büro gab er mit seiner Tätigkeit für die SBCZ auf: «Man verlässt etwas und beginnt etwas ganz anderes», zieht der Architekt ohne Bedauern Bilanz. Der Wechsel in die SBCZ sei gar das Beste gewesen, was ihm für seine letzten Jahre im Erwerbsleben habe passieren können.

1935 vom Architekten Walter Henauer und weiteren BSA-Exponenten in Form einer Genossenschaft ins Leben gerufen, war die SBCZ mit ihren Ausstellungsräumen an der Zürcher Talstrasse bis 2008 allmählich in die Jahre gekommen. Sie basierte auf dem Gedanken, einem interessier-

ten Publikum die auf dem schweizerischen Bauparkt vorhandenen Materialien, Erzeugnisse und Konstruktionen vorzuführen, und vereinte etliche Ausstellerfirmen in sich.

Mehr Licht, mehr Luft

Parzelliert in kleinste Ausstellungsflächen, seien die grosszügigen Räumlichkeiten gewesen, erinnert sich Werner K. Rügger an seine Anfangszeit. Den Vergleich, den er gerne dafür heranzieht, ist derjenige mit einem Friedhof: Die Aussteller hätten in der SBCZ jeweils ein «Grundstückli» gemietet. Verzeichnet sei ihre Ausstellungsfläche auf einem Plan gewesen, der mit Tipp-Ex nachgeführt worden sei. Ungläubig doppelt der Computernutzer der ersten Stunde nach: «Das war 2008 – mit Tipp-Ex!».

Zunächst mit einfachsten Massnahmen begann der neue Geschäftsleiter die SBCZ umzugestal-

ten: «Meine erste Aktion war es, bei etwa 50 Fenstern die Läden aufzumachen. Die waren jahrelang zu.»

Für Irritation sorgte etwa seine Gewohnheit, die Bürotür stets offen stehen zu lassen. Seine Mitarbeiter hätten befürchtet, dass er von den Besucherinnen und Besuchern gestört würde. «Ich sass monatelang in meinem Büro, da kam kein Mensch», bemerkt Werner K. Rügger gewollt polemisch und lacht.

Informationen für ein Fachpublikum

An diesem Punkt wollte er ansetzen. Sein Vorgehen, das räumt er selber ein, erinnere an die amerikanische Praxis der ersten 100 Tage im Amt.

Nach gut drei Monaten legte Werner K. Rügger dem Verwaltungsrat seine Analyse und strategischen Vorschläge vor. Der Verwaltungsrat nahm

«Es hat keinen Wert, dass wir uns gegen das selbstfahrende Auto sträuben. Es wird kommen und es ist viel sicherer als dasjenige, das ich jetzt fahre.»



Digitaler Strom und OLED, die Zukunft im Bauwesen. Fotos: Monika Imboden

den Ball auf. Bis im Sommer entwickelte er gemeinsam mit dem Geschäftsleiter die Idee der Informationsvermittlung mittels grosser Ausstellungen in Korpusse. Diese Korpusse sind auch heute am neuen Standort an der Weberstrasse noch charakteristisch für die SBCZ. Darauf und darin finden Architekten, Innenarchitekten, Planer und Gestalter aktuelle, grossformatige «Halbfabrikate» wie sie Werner K. Rügger nennt, mitsamt den entsprechenden Informationen – eine Materialwerkstatt für Professionelle gewissermassen.

Werner K. Rüggers Bestreben zielte von Anfang an darauf, dem Fachpublikum in der SBCZ sowohl Werkstoffe als auch baurelevante Technologien näher zu bringen, die sie vorher noch nicht gekannt oder an die sie vorher nicht gedacht hätten. In dieser Vermittlungsarbeit kann er auf seine langjährige Lehrtätigkeit, unter anderem an der California State University, seine ausgezeichneten beruflichen Netzwerke und sein profundes Wissen über die für die Architektur zukunftsweisenden technologischen Entwicklungen bauen.

Der Technik-Affine...

Hautnah hat Werner K. Rügger diese Entwicklungen miterlebt. Nach seiner Lehre als Hochbauzeichner sowie seinem Architekturstudium am damals neuen Technikum in Windisch und in London, hängte er ein weiteres Studium an der UCLA an, wo er 1977 sein Diplom zum Master of Architecture, mit dem Zusatz Städtebau erhielt. In Los Angeles arbeitete er mit Koryphäen wie dem amerikanischen Architekten und Designer Frank O. Gehry oder Charles W. Moore zusammen. Er besuchte Kurse beim mittlerweile verstorbenen William (Bill) J. Mitchell, einem der Pioniere des Computer Aided Design für die Architektur. Bei ihm habe er noch Lochkarten gestanzt «und diese dann in die Maschine eingeben, die ihre Berechnungen startete. Am Morgen kamst du voller Hoffnung ins Büro, aber dann hiess es, da ist ein Fehler, Ausdruck abgebrochen.»

Seit Jahrzehnten verfolgt er die neuesten technischen Möglichkeiten. Unverhohlen freut er sich an deren Potenzial. OLED ist in der SBCZ

ebenso ein Thema wie Digitalstrom oder die digitale Fabrikation einzelner Bauteile. Das «ultimative Ziel» sieht Werner K. Rügger im Building Information Modelling (BIM). Der unbedarften Laiin erklärt er dies folgendermassen: «Ein Innenarchitekt kommt hierher und scannt das Material, beispielsweise eine Holzplatte, ein. Dabei erhält er auch Informationen über den Längsschnitt und Querschnitt der Platte. Diese Informationen werden der Platte im Plan zugeordnet, wenn er ein Möbel zeichnet. Die Zeichnung wird später für die Programmierung der Fräsmaschine angepasst, so dass direkt aus der Zeichnung ein Werkstück nachgefärs werden kann. Beim 3D-Druck sind es Algorithmen, die man programmieren kann, mehr oder weniger kompliziert und umgeht damit den Weg über Grundriss, Schnitt und Ansicht.»

... ohne Berührungsängste

Werner K. Rügger ist es ein Anliegen, insbesondere die junge Generation an Architekten und Studierenden mit einem ausgewählten Angebot an Veranstaltungen und mit Führungen

durch die SBCZ zu versorgen. Denn spätestens diese Generation käme nicht mehr daran vorbei, sich mit einer computergesteuerten Welt auseinanderzusetzen: «Es hat keinen Wert, dass wir uns gegen das selbstfahrende Auto sträuben. Es wird kommen und es ist viel sicherer als dasjenige, das ich jetzt fahre.»

Berührungsängste kennt Werner K. Rügger keine. Weder gegenüber Technologien noch gegenüber Menschen. So kreierte er unter anderem den «Brownbag-Lunch» – die äusserst beliebte Veranstaltung, in der neben dem Mittagessen aus der Papiertüte Kurzinformationen zu innovativen Materialien serviert werden. Ein besonderes Anliegen sind ihm auch die Abendveranstaltungen. Nicht ohne Stolz berichtet er, dass er etwa den Pritzker-Preisträger Shigeru Ban oder den international tätigen französischen Architekten Dominique Perrault habe als Gastreferenten gewinnen können. Momentan freut er sich auf die Veranstaltung vom 27. August mit Dennis R. Shelden, seines Zeichens Associate Professor of the Practice in Design and Computation sowie einer der Gründer von Gehry Technologies am Michigan Institute of Technology (MIT). Shelden wird seine Arbeit am 2014 in Paris eingeweihten «Glassegel»-Gebäude der Fondation Louis Vuitton erläutern.

Manager mit Leib und Seele

Manager mit Leib und Seele ist Werner K. Rügger. Einer, der umkrepelt, umgestaltet, kein Lot von seinem Weg abweicht: «Früher habe ich immer gesagt: Ein guter Manager, der beisst sich fest auf etwas und lässt nicht los. Er ändert nicht ständig seine Meinung. Das haben wir hier auch gemacht. Und es ist uns gelungen.»

Überzeugen musste er auf seinem Weg viele: die Aussteller etwa, altbewährte und potenzielle Genossenschafter, den neuen Vermieter an der Weberstrasse oder die Sponsoren. Hinter sich weiss er neben den Verwaltungsrat sein Team, das er mehrfach und stets lobend hervorhebt.

Mit der Schweiz indes bekundete er nach seiner Rückkehr 1989 aus den USA einige Mühe, ge-



3D-Druck-«Knoten». Foto: Monika Imboden

rade, was den technischen Ausbaustandard der neuen Kommunikationsmittel betraf. In den USA sei das Internet schon längst ein alltägliches Arbeitsinstrument gewesen, während die Datenübertragung in der Schweiz mit den heute bereits altertümlich anmutenden «Piep-Ge-

räuschen» der Modems Stunden gedauert habe: «Das war unhaltbar in der Schweiz und dies liegt nicht etwa am Geld. (...) Wir wollen nicht – wir käsen lieber.»

Monika Imboden

Seit 2009 ist der Schweizerische Werkbund Genossenschafter der SBCZ. Die SBCZ versteht sich als Drehscheibe für alle am Bau Beteiligten. Sie befindet sich an der Weberstrasse 4 in Zürich und ist jeweils von Montag bis Freitag von 9.00 bis 17.30 Uhr geöffnet. Eine Übersicht über die regelmässigen stattfindenden Veranstaltungen erhalten Sie unter <http://sbc2.baumuster.ch>

Markus Kirchhofer lebt und arbeitet als freier Autor in Oberkulm. Sein literarisches Werk umfasst seit 1992 diverse Bildgeschichten/Comics, Theaterstücke, Lyrik sowie Kurzgeschichten. Erste literarische Gehversuche machte er aber bereits in der Primarschule.

Eigene Bilder aus Sprache

7 Fragen an Markus Kirchhofer, Neumitglied der Ortsgruppe Aargau

Wie sind Sie zum Schreiben gekommen?

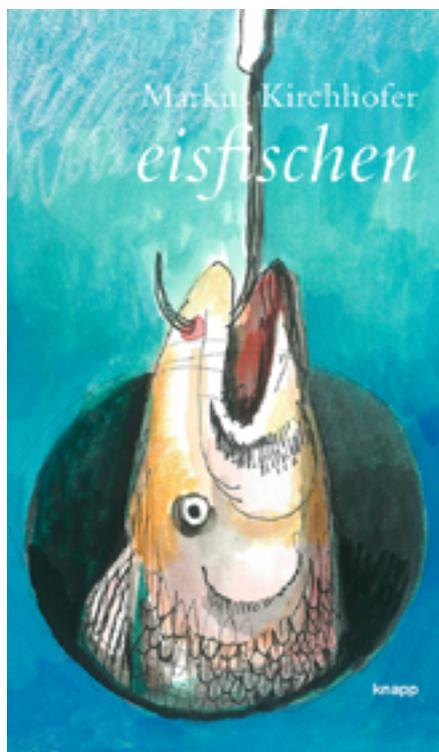
In der ersten Klasse hatte ich mit Jannis Zinniker einen Primarlehrer, der selber Autor war und ist. Er leitete uns an, Haikus zu schreiben. Haikus sind traditionelle japanische Gedichte, die nur drei Zeilen und siebzehn Silben umfassen.

Die Freude an der Sprache und am Schreiben hat mich durch meine ganze Schulzeit begleitet. Entsprechend absolvierte ich an der Kantonschule in Aarau die neusprachliche Abteilung D, wie das damals hiess. In derselben Klasse war der Comic-Zeichner Reto Gloor. Mit ihm zusammen veröffentlichte ich meine ersten drei Bildgeschichten/Comics.

2007, fast 40 Jahre nach den ersten Haikus als Erstklässler, veröffentlichte ich in der «Aargauer Zeitung» meine ersten Gedichte. Es waren Haikus...

Ihre Bildgeschichten und Theaterstücke nehmen oftmals historische Themen auf. Was fasziniert Sie daran?

Wie mein Interesse an Sprache, hat mich auch mein Interesse an Geschichte durch mein ganzes Leben und meine ganze Schulzeit begleitet. Woher diese Faszination kommt, ist schwierig zu sagen. Ich glaube, sie hat letztlich mit dem anthropologischen Wunsch nach Selbsterkenntnis zu tun. «Woher kommen wir?» ist eine Frage, die in mancherlei Hinsicht von Interesse ist, individuell und kollektiv.



Besonders an historischen Schauplätzen verbindet sich bei mir Geschichte und Gegenwart. Ich stelle mir vor, was meine Protagonisten hier vor Jahrzehnten oder Jahrhunderten in einer bestimmten Situation gesehen, gedacht, gefühlt haben. So entstehen in meiner Fantasie aus papierener Geschichte plastische Geschichten.

eisfischen

ködern
im unsichtbaren

horchen
in die tiefe

hoffen
auf die gnade
auf das glück

ab und zu zweifeln
trägt das eis?
der fang!

wegschneiden, abschuppen
ausnehmen, filetieren
am gletschertisch
abschmecken
anrichten

Titelblatt und Gedicht «eisfischen» als Metapher fürs Schreiben aus Markus Kirchhofers gleichnamigen Gedichtband (Knapp Verlag 2014).

Der nächste Schritt ist dann, diese Geschichten sprachlich zu gestalten.

«Eisfischen», Ihr 2014 erschienener Lyrikband, ist Ihr erstes Werk, das nicht in Teamarbeit entstanden ist. Weshalb dieser Sinneswandel?

Teamarbeit empfand und empfinde ich grundsätzlich als bereichernd. Von allen Zeichnerinnen und Zeichnern, Regisseuren oder Fotografen, mit denen ich zusammengearbeitet habe, habe ich menschlich und fachlich vieles gelernt. Dass ich erst mit über 50 Jahren meine erste Solo-Publikation veröffentlicht habe, hat aus meiner Sicht nicht mit einem Sinneswandel, sondern mit dem Wunsch nach Weiterentwicklung zu tun: Mit meinen eigenen Gedichten und Geschichten möchte ich eigene Bilder schaffen, nur aus meiner Sprache.

Nun führt Ihr Weg von der Lyrik zur Prosa. Nächstes Jahr erscheint ein Kurzgeschichtenband von Ihnen. Wovon handeln diese «kleinen Novellen»?

Wie meine historischen Bildgeschichten/Comics handeln auch meine Kurz- und Kürzestgeschichten häufig von realen Begebenheiten und Erzählungen. Im Gegensatz zu den Bildgeschichten und Comics liegen diese zeitlich allerdings weniger weit zurück (zwischen 1963 und heute). Einige Auslöser für diese «kleinen Novellen» habe ich selber erlebt, einige wurden mir erzählt, einige sind reine Fiktion. Mich inhaltlich und dramaturgisch von den realen Begebenheiten zu lösen und – vor allem – diese sprachlich zu gestalten, war ein langer, höchst spannender Prozess.

Die Lyrik-Arbeit geht übrigens kontinuierlich weiter. Von meiner Arbeit an Gedichten mit auf den Prosa-Weg genommen habe ich den tendenziell nicht-reflexiven, unmetaphorischen, skizzenhaften Ansatz.

Wie entstehen Ihre Texte?

Das ist ein langer Prozess, im Laufe dessen ich Material sammle und zusammenfüge. Ganz praktisch gesprochen schreibe ich auf drei Träger:

- › Erstens reflektiere ich jeden Morgen schriftlich den Vortag. Es ist eine Art Tagebuch, im A4-Format, in das ich mir mit Bleistift Notizen mache.

«Mit meinen eigenen Gedichten und Geschichten möchte ich eigene Bilder schaffen, nur aus meiner Sprache.»



Der in Herrmann Burgers Roman «Schilten» beschriebene Weg vom Dorf Schiltwald zum Schulhaus.
Foto: Werner Erne.

- › Zweitens habe ich ein Notizbuch, kleiner als A6, das ich meistens bei mir trage. In ihm halte ich allerlei Eindrücke und Einfälle fest, ebenfalls mit Bleistift.
- › Drittens schreibe ich in meinen Laptop, zu Hause an meinem Arbeitsplatz. Im Laptop füge ich die Texte, die ich veröffentliche, zusammen.

Vor kurzem haben Sie die literarische Busreise «Menziken – Schilten retour» auf den Spuren des Schweizer Schriftstellers Hermann Burger (1942–1989) organisiert. Eine wichtige Rolle spielte dabei das Schulhaus Schiltwald, der eigentliche Schauplatz in Burgers 1976 erschienenem Romanerstling «Schilten». Was hat es mit diesem Schulhaus auf sich?

Hermann Burger besuchte seinen Autorenfreund – und meinen Primarlehrer – Jannis Zinniker im Schulhaus Schiltwald, wo Zinniker unterrichtete. Wie bei einem dieser Besuche die Grundidee zu «Schilten» entstand, schildert

Burger im Essayband «Die allmähliche Verfertigung der Idee beim Schreiben», hervorgegangen aus einer Poetik-Vorlesung, die Burger an der Uni Frankfurt am Main hielt.

Ich zitiere daraus: «Wir standen in der blassgrün gestrichenen Turnhalle auf dem spleissigen Rie-menboden, und ich fragte den Lehrer, warum er eigentlich schon frei habe, ich hätte erst in einer Stunde mit ihm gerechnet. Da sagte er: Ich musste die Kinder nach Hause schicken, heute Nachmittag findet hier eine Abdankung statt, das ist unser Wort für Leichenfeier. Völlig entgeistert starrte ich ihn an: Weisst du, dass du soeben einen Romanstoff berührt hast? Das Bestattungswesen verdrängt den Unterricht, der Friedhof hat Vortritt.»

Bleibt Kultur- und Literaturvermittlung weiterhin ein Thema bei Ihnen?

Ja. Im Kulturvermittlungsangebot «Kultur macht Schule» des Kantons Aargau biete ich zwei Literatur-Workshops für Schulklassen an: «Gedichte? Gedichte!» für die 6. bis 9. Klasse sowie «Ich schreibe (m)eine Kurzgeschichte» für die 4. bis 9. Klasse.

Mit meiner 17-jährigen Unterrichtserfahrung im Rucksack gehe ich gerne in Schulen, um die Kinder und Jugendlichen anzuleiten, selber Texte zu schreiben.

Auch an Einzelprojekten wie «Menziken-Schilten retour» bin ich in Zukunft grundsätzlich interessiert. On verra...

Neue Veranstaltungsreihe der SWB-Ortsgruppe Zentralschweiz



Ausgangspunkt der ersten Werkwanderung: Die Bar des Hotel Europe. Foto: Doris Wyss.

Wandernd **Kultur- und Gestaltungs- räume** entdecken

«Mit dem Werkbund unterwegs» heisst in der Zentralschweiz «Werkwandern». Die ersten beiden Wanderungen stiessen auf grosses Interesse.



Am Quai: Zwischendurchgeschichten von Dr. Peter Omachen. Foto: Doris Wyss.

Die Ortsgruppe Zentralschweiz des Schweizerischen Werkbundes hat im Frühling dieses Jahres das neue Veranstaltungsgefäss mit dem Titel «Werkwandern» gestartet. Das gemeinsame Wandern – als Erweiterung zu traditionellen Werkstattbesuchen und den Positionsgesprächen – soll den lebendigen Gedankenaustausch unterstützen. Im Sinne des langjährigen und in diesem Frühjahr leider verstorbenen SWB-Mitglieds und Stadtwanderers Otti Gmür soll dieses neue Veranstaltungsgefäss eine Plattform für aktuelle Gestaltungsfragen im öffentlichen Raum schaffen. Werkwanderungen richten sich an interessierte Personen aus dem ganzen Einzugsgebiet unserer Ortsgruppe und bieten ein möglichst breites Angebot an kulturellen und gestalterisch relevanten Themen an. Der Rayon reicht dabei vom städtischen Raum bis hin zu peripheren Orten; ebenso sind auch «Erwanderungen» von Galerien, Ausstellungs- und Kulturräumen geplant. Gewandert wird jeweils ab der zweiten Nachmittaghälfte eines Freitags.

Bars des hôtels

Am 10. April 2015 führte die erste Werkwanderung durch historische, moderne oder bereits

vergessene Hotelbars in Luzern. Begleitet wurden die rund 40 Teilnehmenden von Dr. Peter Omachen, Denkmalpfleger des Kantons Obwalden und Verfasser des Buches «Luzern – eine Touristenstadt». Die Publikation, die in prächtiger Art die Geschichte der Luzerner Hotelarchitektur von 1782 bis 1914 aufzeigt, ist aus Omachens Doktorarbeit entstanden und macht ihn zum tiefsten Kenner der Luzerner Hotellandschaft.

Ausgangspunkt der Barwanderung war das Grand Hotel Europe. Das 1874 erbaute Haus am Seequai mit Blick auf die Rigi bildet mit seinem viergeschossigen Haupttrakt den imposanten Abschluss der Hotelreihe entlang der Haldenstrasse. Klar gingen Omachens Ausführungen bereits am ersten Standort über die hauseigene Bar hinaus zu anderen Räumen, zum ganzen Haus, bis hin zur Tourismus- und Stadtgeschichte – ganz zur Freude und zum Interesse der grossen Wandergesellschaft. Via Hotel National (erbaut 1870, direkt am Seequai), Hotel Rebstock (1889) und Hotel des Balances (mehrere Um- und auch Neubauten seit 1586, an der Reuss) liess die Gruppe den Anlass im «The Ho-

«Das gemeinsame Wandern soll den lebendigen Gedankenaustausch unterstützen.»

tel» ausklingen. Mit diesem hatte Jean Nouvel nach Fertigstellung des KKL ein zweites markantes architektonisches Zeichen in Luzern zu setzen gewusst.

In der halben Stunde, die pro Bar zur Verfügung stand, fanden neben den Informationen auch das Bar-Erleben, ausgiebige Gespräche, vor allem aber die Verkostung des jeweiligen Hausgetränks Platz. Verblüffend und erfreulich war, dass die Wandergruppe bis zum Etappenziel zusammenblieb – und dass der Zeitplan trotz vieler Verlockungen eingehalten wurde.

Skulpturenwandern im Park

Die zweite Werkwanderung führte am 19. Juni in den Kanton Nidwalden nach Ennetbürgen. Speziell für unser Format geleitete uns Bildhauer und Gestalter Roland Heini zu zehn der insgesamt 30 skulpturalen Werke von «Skulptur-Schweiz», der ganzjährig offenen Skulpturenausstellung auf freiem Feld, unmittelbar neben dem Flugplatz Buochs. Roland Heini war Meisterschüler für Bildhauerei an der Akademie der Bildenden Künste in Wien. Er realisiert Werke für den öffentlichen Raum und gestaltet thematische Ausstellungen für Museen. Seine Auswahl für unsere Tour bestand in Werken von Hans Eigenheer, Rochus Lussi, Johanna Näf, Katrin Odermatt, Kurt Sigrist, Barbara Jäggi, Josef Maria Odermatt, Ulrich Rückriem, Jo Achermann und Anton Egloff. Im Nidair-Restaurant Flugfeld konnten die Kunstdiskussionen beim anschließenden Apéro in gemütlichem Rahmen weitergeführt werden.

Für die SWB-Ortsgruppe Zentralschweiz
Tino Küng



Roland Heini vor einer Skulptur von Katrin Odermatt. Foto: Beat Stalder

Steinzeit im Guber am 28. August 2015

Werkwanderung #3 folgt am 28. August 2015 im Kanton Obwalden, geführt von Frank Bürgi: Weniger bekannt als der Steinbruch Guber oberhalb von Alpnach ist das zugehörige «Guber-Dörfli». Frank Bürgi inventarisierte im vergangenen Frühjahr dessen Bauten. Abgesehen von einem Dokumentar-Film über den Steinbruch und die im «Guber-Dörfli» lebenden Arbeiterfamilien ist kein Material zu diesem wichtigen Teil obwaldnerischer Industriegeschichte überliefert. Ab ca. 1904 bis in die

1980er-Jahre wohnten in den barackenähnlichen Bauten und im Kosthaus einige Italienerfamilien, später waren es vermehrt Portugiesen, die hier eine Bleibe fanden. Die Siedlung erfuhr im Laufe der Zeit nur wenige Veränderungen. Ihre Geschichte, vor allem ihr wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Wert, soll erst noch näher untersucht werden. Die Bauten könnten unter Denkmalschutz gestellt werden; die Frage wird nächstens diskutiert. Für weitere Infos vgl. www.werkwandern.ch

ANZEIGE



Bauen für Kinder
verdichtet. integrativ.
kinderfreundlich.
bauen-fuer-kinder.ch

HAUSUNDRUM
bauen mit weitsicht

**Tagung Festsaal
Kloster Muri AG
17. September 2015**

Tagung des Netzwerks Kind und Verkehr und der Haus und Raum AG, in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Wohnungswesen.



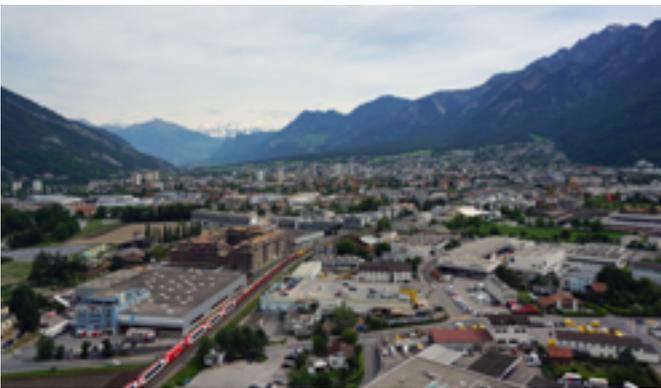
Save the Date

Samstag, 3. Oktober 2015

Werkbundtag in Chur mit einer städtischen Auslegeordnung auf dem höchsten Hochhaus der Alpenstadt sowie Stadt- und Gartenerkundungen zu Fuss.

Dauer: von ca. 10.00 bis ca. 17.00 Uhr.

Bitte reservieren Sie sich das Datum jetzt schon.
Die Einladungen werden gegen Anfang September per Mail verschickt.



Fotos: Iwan Raschle

ANZEIGE

 **HTW Chur**
Hochschule für Technik und Wirtschaft
University of Applied Sciences

Weiterbildung Bau

www.htwchur.ch/bau

Hochschule für Technik und Wirtschaft
Pulvermühlestrasse 57, CH-7004 Chur
Telefon +41 (0)81 286 39 79
E-Mail bau-weiterbildung@htwchur.ch
FHO Fachhochschule Ostschweiz

In eigener Sache:

Auf wiedersehen und willkommen



Foto: Werner Erne

Nach zwölfjähriger Tätigkeit als administrative Mitarbeiterin für den Schweizerischen Werkbund SWB ging **Eva von Büren** Ende Mai in Pension. Für ihre wertvolle Unterstützung, ihren unermüdlichen Einsatz und ihr grosses Engagement danken wir ihr von Herzen und wünschen ihr für die Zukunft alles Gute. Natürlich hoffen wir, dass sie dem Werkbund weiterhin verbunden bleibt, so dass wir sie an manch einer Veranstaltung bald wiedersehen dürfen.

Sonja Blaser trat am 1. Juni Eva von Bürens Nachfolge im SWB-Büro an der Limmatstrasse an. Die Mutter von zwei Kindern arbeitete lange Jahre als Sachbearbeiterin bei einem Studien- und Kulturreiseveranstalter. Wir freuen uns, sie als neue administrative Mitarbeiterin im SWB-Büro begrüßen zu dürfen und wünschen ihr einen guten Start.



Foto: Monika Imboden

Neue Büro-Öffnungszeiten:

Dienstag, Mittwoch-Morgen, Donnerstag und Freitag

Neumitglieder des SWB

Herzlich willkommen

Wir begrüßen die neu aufgenommenen Mitglieder des Schweizerischen Werkbundes

- › Cesare Benati, Architekt, Hinterkappelen, OG Bern
- › Damian Poffet, Fotodesigner, Bern, OG Bern

Impressum «werkbrief»

Publikation des Schweizerischen Werkbundes SWB

Redaktion

Monika Imboden, Iwan Raschle
Übersetzung d/f: Sophie Wolf
Korrektorat: Sonja Blaser

Foto Titelseite

Schweizer Baumuster-Centrale Zürich im Weberhaus. Foto: zvg

Erscheinungsweise

Der «werkbrief» erscheint fünfmal jährlich und wird Mitgliedern des SWB sowie Interessierten per Mail zugestellt.

Redaktion und Geschäftsstelle SWB

Schweizerischer Werkbund SWB
Limmatstrasse 118, 8031 Zürich
Telefon +41 44 272 71 76
swb@werkbund.ch, www.werkbund.ch

Bürozeiten

Die Geschäftsstelle des SWB ist normalerweise am Dienstag, Mittwoch-Morgen, Donnerstag und Freitag besetzt. Am Montag bleibt die Geschäftsstelle geschlossen.

© Schweiz. Werkbund, 2015

ANZEIGE

**HAUS
DER
FARBE**
FACHSCHULE
FÜR GESTALTUNG
IN HANDWERK
UND ARCHITEKTUR

20 JAHRE HAUS DER FARBE
JUBILÄUMSFEST | 25.09.2015

Wir möchten mit Ihnen feiern,
und Sie einen Tag und eine Nacht
lang mit unserem Wissen und
Können beschenken. Lassen Sie
sich überraschen.

www.hausderfarbe.ch | info@hausderfarbe.ch | 044 493 40 93

HANDWERK UND DESIGN IN BERLIN
REISE | 05.-09.10.2015

Berlin bietet Freiräume für origi-
nelle und innovative Ideen, in
denen eine vielfältige Handwerks-
und Designkultur gepflegt und
gelebt wird. Entdecken Sie diese
mit uns.